

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 39

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Unbewusste Angst!

an. Als man vernahm, dass die *bernische sozialdemokratische Partei* die «*Politische Arbeitsgemeinschaft*» gekündigt habe, gab es an einigen Orten besorgte Gesichter. Soll nun wieder der «*integrale Klassenkampf*» Trumpf sein? Die Optimisten sagten: Hört doch auf mit dem unzeitigen Scharfmachen! Die Parteien sind viel zu gut aufeinander eingespielt und hatten sich schon vor der Gründung dieser Gemeinschaft Anno 1940 an eine praktische Zusammenarbeit gewöhnt. Eine formale Kündigung gewisser eingegangener Verpflichtungen ändert daran nichts. Die SP. unterstützt *das neue Steuergesetz*, heisst den Regierungskurs im allgemeinen gut, ist übrigens in der Regierung vertreten und mitverantwortlich und kann nicht aus der Haut, in der sie dank einer gesunden Entwicklung so ziemlich eingewachsen ist — abgesehen davon, dass sie sich das «aus der Haut fahren» abgewöhnt hat.

Aber es kommen Warner und stellen fest: Diese Kündigung erfolgte, weil «auf der Linken der Linken» *Angst vor der neuen «Partei der Arbeit»* einreiss, und weil sich diese Angst nach rechts verbreitet, wodurch man links ermutigt wird, die Beziehungen zum Bürgertum und seinen Parteien abzubrechen; man denkt schon an die nächsten Wahlen und zählt die Wähler, die zu den verkappten Kommunisten abwandern. Geht die Entwicklung weiter, reiss in der SP. notgedrungen die Tendenz ein, sich mit der «Partei der Arbeit» in Radikalismus zu messen, und die Deroute wird da sein.

Wieder andere Warner — und diesmal aus den Reihen der SP., argumentieren anders. Sie weisen auf die Mängel hin, welche die praktischen Erfolge der «Arbeitsgemeinschaft» hemmten. Ein sehr Vernünftiger führte jüngst irgendwo aus: *Man hat die Bauern nicht davon überzeugen können, dass ihnen in der Nachkriegszeit gerechte Preise garantiert werden, und zwar «für immer», durch einen Verfassungsartikel, den der Nationalrat hoffentlich in dieser Session in Kraft setzen wird!* Aus unbewusster Angst vor dem «normalerweise zu erwartenden Preiszusammenbruch im landwirtschaftlichen Sektor» wird beispielsweise *auf dem heurigen Obstmarkt alles herausgeholt, was herausgeholt werden kann!* Diese «unbewusste Angst» herrscht nicht nur bei uns, so dass wir mit den Kommu-

nisten um die Wette «radikal laufen» müssten — sie herrscht bei den Bauern, die man nicht davon überzeugen konnte, wie sicher die alte Schutzlosigkeit des Bauereinkommens unterbunden werde. Und dies nun erzeugt wieder die unbewusste Angst vieler Arbeiter und Konsumenten, in Zukunft mit ihrem Lohne nie mehr auf einen anständigen Lebensstandard kommen zu können!

Vermutlich liegt hier der Has im Pfeffer! Nationalrat und Ständerat sollten wirklich endlich Zusicherungen geben, *unerlässliche Zusicherungen!* Den «*Kommunisten*» aber sollte man folgendes *ins Stammbuch* notieren: Einst unterstützte das Stalinsche Russland die «*Proletarier aller Länder*», den sozialen Radikalismus. Später die «*Volksfronten*». Heute aber: Die konservativen Ordnungsmächte der «*kapitalistischen Staaten*!» Möchten sie sich das zeitig merken!

Festung Deutschland

Ausser *Elsass-Lothringen* befindet sich ganz Frankreich, von den eingeschlossenen Kanalhäfen abgesehen, unter der Kontrolle der Alliierten. Desgleichen *Belgien und Luxemburg bis auf wenige Grenzstreifen*. Dies ist die Lage um den 20. September herum. Als am 6. Juni die Landungen an der Calvadosküste begannen, wagten auch die allergrössten Optimisten unter den Alliierten nicht an einen so nahen Termin für die Eroberung aller Gebiete westlich der Maginotlinie und der «*Siegfriedlinie*» zu glauben.

Es kam alsdann, nach den siegreichen Durchbrüchen nördlich der Seine und in Südfrankreich, zu völlig umgekehrten Vorstellungen: Der Marsch nach Berlin schien manchen Leuten nur noch eine Frage von Wochen. Der deutsche Zusammenbruch sollte sozusagen vor der Tür stehen. Aehnliche Perspektiven schienen sich einen Monat früher auch im Osten, dicht vor Warschau und der ostpreussischen Grenze, abzuzeichnen, ohne dass die Optimisten Recht erhielten. An beiden Fronten erwies es sich, dass die grossen Sturmzüge der Verbündeten nicht weiter als ihr Atem reichen konnte. Die Russen mussten stehen bleiben und umorganisieren. Mehr als 900 km Vormarsch erzwangen die Regelung neuer Nachschublinien. Im ganz gleichen Falle standen die alliierten Armeen nach den gewaltigen Panzerdurchbrüchen und nach dem Marsch



Jubel in Luxemburg: Prinz Felix von Bourbon-Parma, der Gemahl der überaus beliebten Grossherzogin Charlotte ist in seiner Hauptstadt eingetroffen



Prinz Bernhard der Niederlande, der Kommandant der niederländischen innern Streitkräfte, ist an der Grenze seines Landes im englischen Hauptquartier eingetroffen

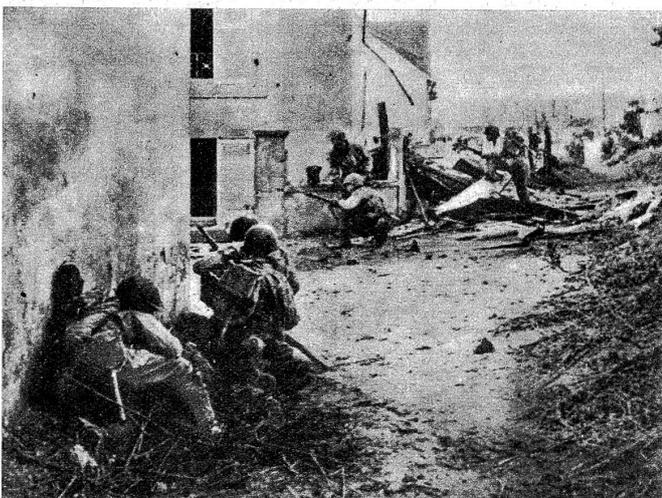
«von Cannes bis Belfort». Das Reich hätte wirklich «am Ende» sein müssen, wenn es ohne Halten weiter gehen sollte.

Gerade das war jedoch nicht der Fall. Im Osten vermochte das OKW. durch die grosse Gegenaktion südlich von Riga den Operationen im Weichselgebiet ein ziemlich plötzliches «Halt» zu gebieten. Moskau begriff, dass der Anlauf bis vor die neuen deutschen Linien geführt habe, jedoch nicht weiter. Im Westen ereignete sich etwas Ähnliches und brachte ebenfalls das «Stop» für eine nicht näher zu bestimmende Frist. Die alte Siegfriedlinie, die neu hinzugekommenen Werke näher am Rhein, südlich die Maginot-Festungsartillerie haben die Alliierten belehrt, dass es einer neuen Vorbereitung und hernach neuer und wohl härterer Kämpfe als bisher bedürfe, um abermals Durchbrüche und daraufhin Verfolgungsschlachten zu erzielen.

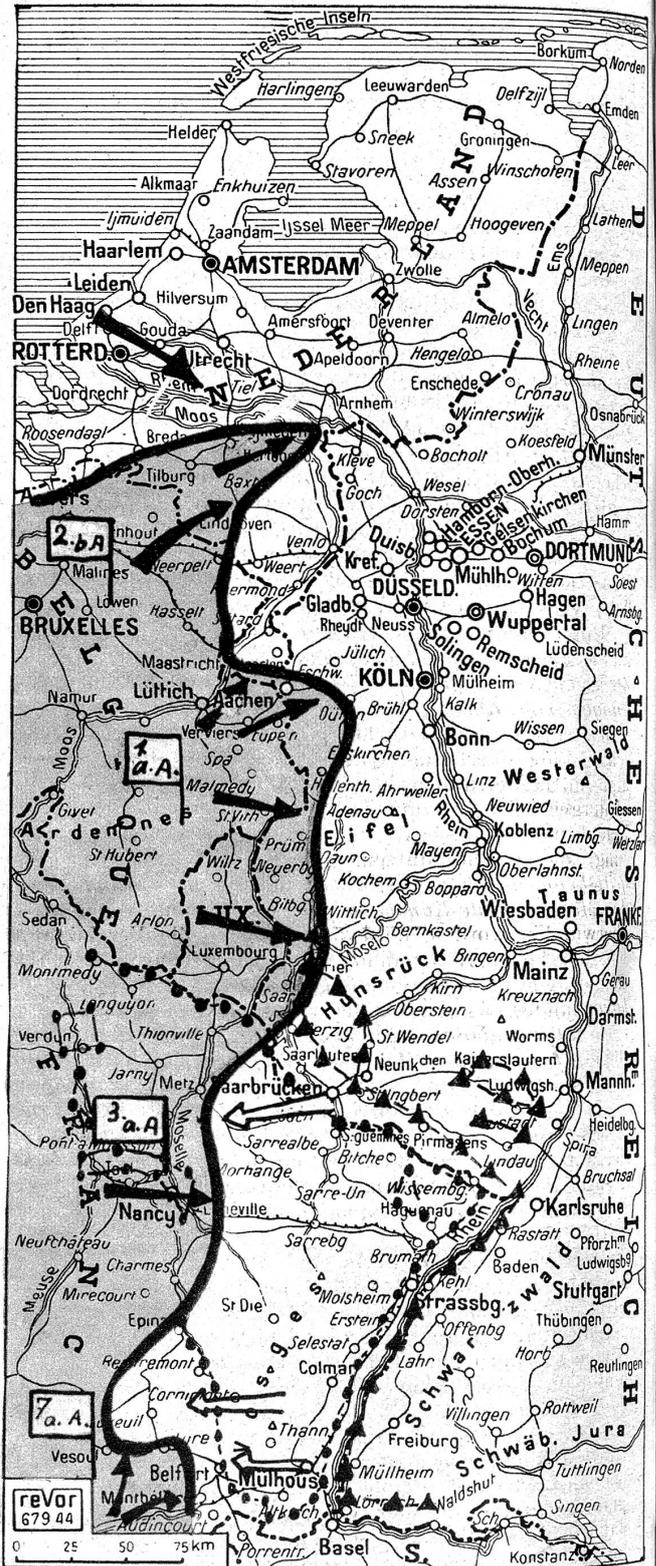
Inzwischen haben die Russen im Osten die Balkanposition der deutschen Armee zum Einsturz gebracht. Das bedeutet, dass sich die Linie der künftigen Grossangriffe nicht nur «zwischen Königsberg und Karpathen» hinziehen, sondern auf einen weit nach Südosten reichenden Bogen ausdehnen wird: Zunächst der Drau-Linie und den westlichen Gebirgsländern Siebenbürgens entlang, später, wenn sich ein Durchstoss über Ungarn verwirklichen lässt, östlich von Böhmen und Oesterreich. Die deutsche Verteidigung soll «zwischen Ostsee und Alpen» ausgezerrt werden. Bis dies gesehen, haben die Vorbereitungen an der Weichsel und im Halbbogen um Ostpreussen ihre ausreichende Zeit. Alle Schlachten, die dabei geschlagen werden, wie jene, die Lomscha, die Narew-Linie, Praga und fast das ganze Gebiet bis Modlin in die Gewalt der Armeen Rokossowskis und Sacharows brachten, dienen ebenso der Abnützung deutscher Reserven, wie der Bindung von Kräften, die das OKW. heute im Westen einzusetzen versucht sein wird.

Der Angriff auf die Niederlande durch britische Luftlandtruppen und den Nordflügel der bisherigen Angriffsarmeen in Belgien stellt die entsprechende Aktion zur «Verlängerung der deutschen Fronten im Westen» dar.

Nachdem sich die entkommenen Teile der Armee Blaskowitz bis in die Westvogesen zurückgezogen haben, hat die Verteidigung theoretisch die «kürzeste Linie» gewonnen. Sie wird diese Linie so lange in Besitz haben, als es dem OKW. gelingt, die auf holländischem Boden gebauten Verlängerungen der Siegfriedlinie, welche sich der



Mit grösster Zähigkeit und Verbissenheit kämpfen, den Befehlen des OKW gehorchend, die deutsche Besatzung von Brest. Nun aber sind amerikanische Truppen in die Vororte eingedrungen und kämpfen sich vorwärts. Die Tage der deutschen Besatzung in Brest sind gezählt.



Die Alliierten im Aufmarsch vor dem Westwall. Mutmassliche Lage am 20. September 1944 (nach deutschen und alliierten Meldungen)

- Mutmasslicher Frontverlauf am 20. September.
- 2. b. A.: 2. britische Armee (General Dempsey).
- 1. a. A.: 1. amerikanische Armee (General Hodges).
- 3. a. A.: 3. amerikanische Armee (General Patton).
- 7. a. A.: 7. amerikanische Armee (General Patch).
- Hauptstossrichtung der Alliierten.
- Deutsche Gegenangriffe.
- Die französische Maginotlinie 1940.
- Die deutsche Siegfriedlinie 1940.

Ijssel entlang bis zur Zuidersee hinziehen, zu behaupten. Dieser Linie vorgelagert sind die Positionen zwischen Rhein, Waal und Maas, bis hinüber nach Rotterdam und zur Scheldemündung. Warum die Verteidigung dieses Vorlandes mit solcher Zähigkeit fortgesetzt wird, ergibt sich aus seiner Beschaffenheit. Es kann durch Teilüberflutungen (man weiss noch nicht, ob Meer- oder Süswasser in die Polder gelassen wurde!) verstärkt, d. h. teilweise unüberschreitbar gemacht werden, so dass geringe Kräfte grössere Frontabschnitte zu halten vermögen. Anderweitig sollen die Versumpfungen wenigstens den Panzern und landenden Luftkräften das Fortkommen verunmöglichen. Je länger sich die Festklammerung an diesen westlichsten Flügelvorsprung hinausziehen lässt, desto länger wird es dauern, bis die Angreifer an die *Linie Nymwegen-Hilversum* — und an die zweite, dahinter liegende, eben die Ijssel-Linie herankommt.

Für die Alliierten handelt es sich also darum, «zwischen Jura und Deutscher Bucht» die längstmögliche Angriffsfront zu schaffen, der «längstmöglichen russischen Angriffsfront» im Osten entsprechend. Die Karte zeigt, dass von *Maastricht bis Emden* etwa die Hälfte der Strecke Maastricht-Delle gewonnen werden muss, ehe diese nördliche Verlängerung zur Tatsache wird.

Unter diesem Gesichtswinkel erst gewinnt das tollkühne *Unternehmen in Holland* seinen richtigen Sinn. Zwischen *Nymwegen und Arnhem im Osten und den Mündungen von Rhein (Lek), Waal (oder Oude Maas) und Maas*, also im Gebiet der mächtigsten und theoretisch schwer überquerbaren Wasserläufe sind Fallschirmjäger und Luftlandetruppen in bisher nie gesehenerm Umfange niedergegangen; die unterirdische holländische Armee hat Befehl zur Aktion bekommen, und die Bevölkerung Weisung, sie zu unterstützen. Gleichzeitig stossen die *Angriffskeile Montgomerys*, nachdem der *Albert-Kanal* und der *Maas-Schelde-Kanal* an den wichtigsten Abschnitten überwunden worden, nordwärts vor, um die Vereinigung mit den Lande-Kommandos so rasch als möglich herzustellen. Die beiden gegen *Tilburg* einserseits, gegen *Eindhoven* andererseits angesetzten Stosskolonnen zielen direkt nach *Hertogenbosch*. Der über *Breda* vorrückende Westflügel soll die *Maas-Mündung* erreichen.

Umgehung der Siegfriedlinie?

Es heisst, sie sei das Ziel der neuen alliierten Unternehmung. Wir halten diese Version für ungenau, milde gesagt. Denn in vier Jahren Besetzungszeit — und namentlich seit dem Aufdämmern späterer britischer Angriffsmöglichkeiten gebot die minimalste Voraussicht, an die Verlängerung der Forts- und Bunkerlinien bis hinauf ans Meer zu denken. Es sind darum ausser den genannten Strecken südlich der Zuidersee auch weiter östlich und gerade hier weitere vorbereitete Positionen zu vermuten. Schon ein Zurückdrücken des deutschen Nordflügels bis hinter die Ijssel, ja eine *Ueberquerung des Rheins unterhalb Arnhem* droht mit einer Umfassung der deutschen Gesamtfront, «Linien» hin oder her, und muss mit allen Kräften hintertrieben werden. Wogegen Montgomery einen unschätzbaren Erfolg erringt, wenn ihm der erstgeplante Vorstoss an den holländischen Niederrhein und danach bis an die Zuidersee gelingt. Nicht die Siegfriedlinie soll umgangen werden, wohl aber die gesamten Positionen westlich des Rheins, und nicht ein Umweg soll gesucht werden, um die Schwierigkeiten der Angriffe zwischen Jura und Holland zu vermeiden, sondern die «Ausziehung» der deutschen Abwehrkräfte auf die längstmögliche Linie.

Denn dass gleichzeitig die *frontale Forcierung der deutschen Hauptverteidigungslinien* weitergeführt wird, ergibt sich aus den errungenen *Fortschritten der ameri-*

kanischen Armeen zwischen Aachen und Belfort seit einer Woche. *Aachen ist eingeschlossen*. Strassenkämpfe wüthen seit Tagen in der alten Krönungsstadt. Die vorgedrungenen Einheiten standen um den 19. September herum *35 km westlich von Köln*. Längs der ganzen belgischen und luxemburgischen Grenze haben eine Reihe von Angriffsspitzen deutschen Boden erreicht. Die *Eifel* ist in ihrem westlichsten Ausläufer, der «*Schneifel*» durchschritten worden. Die *Mosellinie*, die Lothringen deckt, wird von den Deutschen zu grossen Teilen aufgegeben. Metz, das von den Amerikanern nur im Anfang ihres Angriffs überrumpelt worden, aber wieder aufgegeben wurde, hält noch, aber südlich davon fielen *Nancy, Epinal und Charmes*, und vor Belfort und der burgundischen Pforte baut *Patton* mit den ihm unterstellten Teilen der Armee *Patch* die grossen Artilleriekonzentrationen auf, welche den spätern Sturm einzuleiten haben. Südlich Aachen soll die *Siegfriedlinie viermal durchbrochen* worden sein. Nördlich der Mosel wird ein *Durchbruch Richtung Koblenz* als im Bereich der Möglichkeit gemeldet.

Inzwischen fiel *Brest*, 12 000 Mann kapitulierten. Von den abgeschnittenen Divisionen in Südwestfrankreich ergaben sich 20 000 Mann südlich Orléans. *Boulogne* wird durch schwerste Bombardierungen fallreif geschlagen. Die Taschen von *Givet, Malmédy und Longwy* verwandeln sich in Kessel weit hinter den Fronten.

Gibt es noch politische Auswege?

Diese Frage ist im Moment der *Konferenz von Quebec*, wo sich *Roosevelt und Churchill* besprachen, und wo versichert wurde, der abwesende Stalin werde über alles auf dem Laufenden gehalten, wieder einmal auf. Berlin hat diesmal nicht wie früher so bestimmt auf die bestehenden britisch-russischen Differenzen und die Unmöglichkeit der Vereinigung angelsächsischer mit russischen Zielsetzungen hingewiesen, wohl aber bestritten, dass die «letzte Phase des Krieges» angebrochen sei, wie die beiden Staatsmänner zu behaupten beliebten. Voraussetzungen, die nicht jene Churchills und Roosevelts wären, könnten zeigen, dass man vom «nahen letzten Akt» nicht reden könne. Was damit gemeint ist, versteht man seit langem. Zeitgewinn für den Einsatz neuer Waffen — Zeitgewinn für die «durchaus mögliche Entzweiung des Feindbundes» (oder die «unabwendbare» Entzweiung...) es sind die alten Ueberlegungen und Hoffnungen.

Allein es scheint, als ob Stalin jede der getroffenen *Abmachungen einhalte*. *Malinowskis Armee* greift in *Siebenbürgen*, nicht in Jugoslawien ein: *Existiert also im Balkan eine Demarkationslinie?* *Tolbuchins Armee* hat Bulgarien nun fast ganz besetzt — soll sie lediglich den Griechen und Angelsachsen die Häfen der Aegäis öffnen und dann hinauf an die Donau spediert werden? *In Polen* operieren plötzlich *Rokossowski und die Heimarmee Bor in Warschau zusammen* — kommt es auch im *russisch-polnischen Konflikt*, der schwersten Belastungsprobe der Alliierten, zur Einigung? *In Finnland* verscherzen sich die Deutschen durch einen *Angriff auf die Insel Hogland* und durch die *Bedrohung der Aaland-Gruppe* die Sympathien ihrer ehemaligen Verbündeten und bahnen ihnen wunderlicherweise den Weg zu einer Verständigung mit Moskau, ja, zu einer Zusammenarbeit, welche dem kleinen Volke aus Ehrengründen so viel schwerer als den Rumänen und Bulgaren fällt!

Man könnte sagen, dass es, um die politische Aussichtslosigkeit des zernierten Deutschen Reiches zu belegen, ausser der Stalinschen Klugheit noch einen andern Beweis gebe: *Die deutschen Unklugheiten*, die sich auf der ganzen Linie immer aufs neue wiederholen. Heute neue *Partisanenerschiessungen in Italien* — morgen die *Provokierung der Finnen*. Aber: Lässt sich ein verlorne Spiel überhaupt noch — verderben?

Die Berner erobern die Waadt...

und marschieren in Lausanne ein — so ähnlich würde der Kriegsbericht lauten, wenn — ja, wenn es sich wirklich um einen Kriegszug handeln würde, aber diesmal waren die Berner noch viel stärker, denn sie gewannen die Herzen der Waadt und der Stadtrat von Lausanne versprach die Bande noch inniger zu knüpfen. Diese Ankündigung wird sich sicher in Zukunft segensreich gestalten, denn der Mutz liebt nicht nur die blauen Gestade des Lac Léman, er findet auch viel Verständnis für die reiche Natur und die gottesgesegnete Rebe des Waadtlandes...

Item, die Geschichte hat ihren Anfang mit der Einrichtung eines Bärengrabens in Lausanne am Comptoir Suisse genommen. Die drei jungen Bärli, denen man nicht zugemutet hatte, dass sie mit besonderem Erfolg ihr Debüt geben werden, stellten alle Erwartungen in den Schatten. Die Waadtländer fanden ihre Liebe an den kleinen Mutzen, und zwar in so einem Masse, dass eine besondere Umzäunung um den Graben gezogen werden musste, die Securitas wurde für die Verkehrsordnung angerufen und den Besuchern, wie das bei Schlangenstehen eben der Fall ist, konnten nur kurze Sekunden gewährt werden, um der Reihe nach die Mutzen zu bewundern...

Die Fortsetzung vollzog sich folgerungsrichtig durch den Entschluss des Berner Gemeinderates, dem Erfolg der kleinen Mutzen durch einen Besuch in Lausanne Anerkennung zu zollen. Die Berner zogen also nochmals aus, um die Waadt zu erobern... und man muss wirklich ohne Vorbehalte zugeben, sie haben sie gewonnen. Schon am Bahnhof in Lausanne erwartete eine Delegation der Stadt die Ankömmlinge, um sie in traditioneller Weise in Empfang zu nehmen. Das Comptoir Suisse bot auch dieses Jahr mehr als man allgemein erwarten konnte und schon die Stimmung allein, das rege Leben und Arbeiten an den Ständen, sowie die dargebotenen Leistungen bewiesen einmal mehr, dass Lausanne seinen Weg machen kann und auch weiterhin machen wird. Mit der sprichwörtlichen waadtländischen Gastfreundlichkeit wurden die Berner noch besonders beim Aperitif und nachher in den Räumen des Comptoirs willkommen geheissen, und manch guter Tropfen wurde der gegenseitigen Freundschaft gewidmet.

Herr A. Randin, Präsident des Verkehrsvereins Lausanne, umfasste in treffenden Worten die Freude der Waadtländer über den Besuch der Berner und betonte in seiner geistreichen Art die Notwendigkeit des Zusammengehens. Ihm antwortete der

Präsident des Verkehrsvereins der Stadt Bern, Herr Dr. P. Dumont in französischer Sprache, wobei er ganz besonders darauf hinwies, dass trotz der Schwere der Zeit die geistige Verbundenheit immer deutlicher zum Ausdruck gelangt, und er bezeichnete das friedliche Beisammensein in Lausanne als eine Folge dieses geistigen Zusammengehörens. Hugo Kellers Röseligartenchor, der sich in sehr eindrucksvoller Art präsentierte, erfreute die Anwesenden mit kernigen Heimatliedern. Den Abschluss des Festtages bildete der Empfang der Berner im « Mon Repos », wo der Vizestadtpräsident von Lausanne, Herr Bron und Gemeinderat Raaflaub im Namen ihrer Delegationen für die künftige Gestaltung der Zusammenarbeit in Rede und Gegenrede eintraten.

Mit freudigem Herzen kehrten die Berner Stadtväter heim, im Bewusstsein, ein Band der Freundschaft noch fester geknüpft zu haben, das die Schweiz, gerade in dieser finsternen Epoche der Weltgeschichte, zum leuchtenden Wegweiser gekennzeichnet hat.

Dok.

Der offizielle Tag des Jubiläums-Comptoirs:



Minister Stucki bei den Bären

Bundesrat Pilet beim Rundgang

BERNER WOCHE Almanach



Die grosse internationale Zivilluftfahrtkonferenz

In Vorbereitung der nicht mehr fernen Zeit, da die Luftflotte demobilisiert und wieder in den Zivildienst gestellt werden kann, organisiert das amerikanische Staatsdepartement am 1. November 1944 eine grosse internationale Zivilluftfahrtkonferenz, die an 50 Länder ihre Einladung verschickt hat. Als wichtigstes Traktandum werden die Möglichkeiten, die sich dem Lufttransportwesen nach Beendigung des Krieges ergeben, behandelt, die zu besseren Verbindungen, zu engerem Kontakt und erfolgreicherer Zusammenarbeit aller Länder der Erde führen sollen. Die Erfahrungen vor dem Krieg haben gezeigt, dass eine Zusammenarbeit (wenn man überhaupt so sagen konnte) nicht dem Laufe der Zeit überlassen werden kann, sondern dass nur durch eine internationale Leitung noch weitere Bestrebungen gefördert werden

können. Die Beschlüsse, die an den letzten internationalen Zivilluftfahrtkonferenzen in Paris 1919 und Havanna 1928 gefasst wurden, regelten bis zum Krieg den Luftverkehr. Sie waren aber voller Einschränkungen und behinderten den internationalen Verkehr eher, als dass sie ihn förderten. Die Abgeordneten liesssen sich vor allem durch die Befürchtungen für die nationale Sicherheit beeinflussen. Heute ist allgemein bekannt, dass sich der zivile Flugdienst nicht entwickeln kann, wenn nicht weitgehende internationale Uebereinkommen allen Ländern die Inanspruchnahme von Flughäfen, Flugplätzen, Navigationszeichen und Tankstellen gewähren. Internationale Abmachungen in Form einer Weltkonvention werden nötig sein, um die Verkehrsregeln aufzustellen, nach denen sich die künftige Entwicklung im Flugwesen richten wird. Ihre grundsätzlichen Bedingungen wurden letzthin von Roosevelt dahin festgelegt, dass sie « das Recht der Durchfahrt für alle Länder der ganzen Welt und das Recht, überall zur Betriebsstoffaufnahme und zu andern nicht betriebsbedingten Zwecken zu landen », in sich schliessen müssten. Das will aber noch nicht heissen, dass eine internationale Zusammenarbeit eine internationale Kontrolle verlangt. Der Ausbau der Fluglinien soll in erster Linie im eigenen Interesse Sache der verschiedenen Länder sein, wobei die Frage abzuklären sein

wird, ob er unter staatliche oder private Unternehmung fällt. Es ist klar, dass vom technischen Standpunkt aus, die Länder, welche in diesem Krieg über eine tüchtige Luftflotte verfügen, auch für die Zivilluftfahrt sofort gerüstet sein werden. Mit Absicht wurden z. B. die grossen Militärtransportmaschinen der Engländer und Amerikaner so gebaut, dass sie sofort für den zivilen Verkehr eingesetzt werden können, die vor allem beim Transatlantikflugdienst eine wichtige Rolle spielen werden. Vor dem Krieg benützten die Mehrzahl der Reisenden über den Atlantik das « Zehntageboot », denn die « Sechstagedampfer » waren noch zu kostspielig. Heute bestehen aber Pläne für ein Transportflugzeug, das 50 Passagiere mit Gepäck und zudem 2 Tonnen Post in 15 Stunden über den Ozean führen wird. — Zweifellos wird die grosse Konferenz Beschlüsse fassen und Ideen austauschen, dass bald von den Plänen zur Verwirklichung geschritten werden kann, was bedeutet, dass wieder ein neues Zeitalter beginnt. Dass die Schweiz an dieser Konferenz teilnehmen wird, ist wahrscheinlich, doch liegt eine Bestätigung noch nicht vor. Die schon längst getroffenen Vorbereitungen für den Grossflughafen Schweiz lassen darauf schliessen, dass besonders für den Fremdenverkehr im Interesse des Landes gehandelt werden muss, ebenso wie zugunsten der andern Ländern.

Ti.